



© Martin Kollár

# Koza

## Ivan Ostrochovský

**Produktion** Ivan Ostrochovský, Marek Urban, Jiří Konečný, Kamila Zlatušková, Maroš Šlapeta, Tibor Búza. **Produktionsfirmen** Sentimentalfilm (Bratislava, Slowakische Republik); Endorfilm (Prag, Tschechische Republik); Česká televize (Prag, Tschechische Republik); Punkchart films (Bratislava, Slowakische Republik). **Regie** Ivan Ostrochovský. **Buch** Ivan Ostrochovský, Marek Leščák. **Kamera** Martin Kollár. **Ton** Tobias Potočný. **Sound Design** Tobias Potočný. **Schnitt** Viera Čakányová.

**Darsteller** Peter Baláž (Koza), Zvonko Lakčević (Zvonko), Ján Franek (Franek), Stanislava Bongilajová (Miša), Nikola Bongilajová (Nikolka), Tatiana Piuksi (Anhalter).

DCP, Farbe. 75 Min. Slowakisch, Tschechisch, Deutsch.

**Uraufführung** 8. Februar 2015, Berlinale Forum

**Weltvertrieb** Pluto Film

Koza, die Ziege, nennen sie ihn. Seine besten Tage als Boxer hat er hinter sich. Manchmal schaut er sich seinen Kampf bei der Olympiade 1996 auf Video an. Jetzt braucht er Geld, denn seine Freundin ist schwanger. Deshalb beschließt er, noch einmal in den Ring zu steigen. Sein Boss, für den er sonst Metallschrott sammelt, begleitet ihn als eine Art Box-Impresario auf dieser Tour, die eher Leidensweg als Triumphzug ist. Kozas Körper hält das Training kaum durch, seine Kämpfe verliert er meist in der ersten Runde. Anders als das Leben geht der Film barmherzig mit seinem Protagonisten um. In diesem melancholischen Roadmovie zeigt die Kamera weniger die Boxkämpfe, sondern bleibt backstage, zeigt das unglamouröse Drumherum. Die Fahrten durch winterliche Landschaften, die Tage, an denen es nie richtig hell wird und die Cola im kalten Auto in der Flasche gefriert, das unrühmliche Ende der Kämpfe – all das zeigt der Film in exquisit kadrierten Bildern, die seinem Antihelden einen anderen Raum als den des Boxrings geben. Der slowakische Boxer Peter Baláž, der sich hier selbst spielt, ist ein Glücksfall für den Film. Den Vergleich mit anderen boxenden Filmhelden muss er keineswegs scheuen.

*Anna Hoffmann*

## „Es ist nicht nötig, die sozialen Aspekte besonders hervorzuheben“

*Wie entstand die Idee zu Koza? Haben Sie zuerst von Peter Baláz gehört und sich dann entschlossen, einen Film über ihn zu drehen, oder haben Sie ihn als exemplarischen Protagonisten gesucht und gefunden, um die Situation der sozialen Deprivation abzubilden?*

**Ivan Ostrochovský:** Ich kenne Koza seit zehn Jahren. Wir stammen beide aus derselben Stadt im Süden der Slowakei. Anders als ich wuchs Koza in einem Roma-Ghetto in meiner Nachbarschaft auf. In meinem ersten Jahr an der Filmhochschule habe ich einen kurzen Dokumentarfilm über ihn gedreht. Mich hat fasziniert, dass wir zwar in derselben Straße aufgewachsen sind, aber in gewisser Weise doch auf verschiedenen Planeten. Vor vier Jahren bekam ich einen Hilferuf von Koza. Er wollte sich Geld für seine Freundin Miša borgen, die ihr Kind abtreiben musste – einfach, weil sie sich kein drittes Kind leisten konnten. Alle ihre Wertsachen waren beim Pfandleiher, und Koza hatte keine Möglichkeit, sie zurückzukaufen. Abtreibungen kosten in der Slowakei etwa dreihundert Euro, Kozas Erwerbsunfähigkeitsrente liegt bei hundertfünfzig Euro. Der Drehbuchautor Marek Leščák und ich haben Kozas Sachen dann beim Pfandleiher ausgelöst und mit der Arbeit an dem Drehbuch begonnen.

*Baláz ist in mehrerer Hinsicht eine Symbolfigur: Er ist Roma, und er hat 1996 an den Olympischen Spielen in Atlanta teilgenommen. Heute ist der einst vielversprechende Profisportler am unteren Ende der sozialen Leiter angekommen. Zugunsten einer nüchternen, aber umso realistischeren Atmosphäre haben Sie jegliches soziale Pathos vermieden.*

Kozas Geschichte ist ganz offensichtlich ebenso deprimierend wie absurd, gleichwohl verläuft sie geradlinig. Es ist deshalb gar nicht notwendig, die sozialen Aspekte seiner Geschichte besonders hervorzuheben. Vielleicht haben wir diese Aspekte absichtlich unterdrückt, um das Pathos zu vermeiden, das automatisch entsteht, wenn soziales Elend zum Thema wird. Wir waren uns mit dem Kameramann Martin Kollár von Beginn an einig darüber, dass wir keine Handkamera benutzen wollten, die um unsere Protagonisten herumkurven würde. Das ist ja ein häufig eingesetztes Stilmittel in Filmen, in denen es um soziale Randerscheinungen geht oder in denen vor allem Laiendarsteller mitwirken. Wir haben uns für eine statische Kamera und lange Einstellungen entschieden, weil wir einen gewissen psychologischen Abstand zu unseren Protagonisten und ihrem Elend wahren wollten.

*Nicht erst seit dem Film Zamatoví teroristi, zu dem Sie eine Episode beigesteuert haben, sind Sie dafür bekannt, dokumentarische und fiktive Elemente zu mischen. Wie viel Authentisches, wie viel Spielfilmhandlung ist in Koza?*

Verglichen mit *Zamatoví teroristi* enthält *Koza* deutlich mehr fiktionale Handlungsstränge. Der Film beruht auf einem Drehbuch über Kozas Leben. Durch die Arbeit mit den Laiendarstellern entsteht ein authentischer Eindruck, die Grenze zwischen Fiktion und Nicht-Fiktion verschwimmt. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass die Darsteller sich selbst spielen. Die Boxkämpfe sind eine Kombination aus echten und gespielten Fights, während Kozas Europatour mit seinem Manager vollständig erfunden ist – in Wahrheit hat Koza alle zwei Monate einen Kampf. In dem Film wirkt Kozas Freundin mit, aber die beiden haben sich während der Dreharbeiten getrennt; im Moment lebt Koza allein. Das kleine Mädchen, das Kozas Tochter verkörpert, ist in Wirklichkeit nicht seine Tochter. Er hat zwei Kinder.

*Wie haben Sie im Boxermilieu recherchiert und die Drehorte gefunden?*

Wir haben nicht im Umfeld von Kozas Boxkämpfen nach Drehorten gesucht. Koza war auch nicht am Drehbuch und an der Entwicklung der Figuren beteiligt. Er hat vor Beginn der Dreharbeiten die letzte Fassung des Buchs gelesen. Während der Dreharbeiten haben wir viele Szenen seiner Art zu Schauspielern angepasst. Koza ist der Meinung, dass er dieses Leben am Rande der Gesellschaft nicht verdient hat. Für ihn bedeutete der Film eine Möglichkeit, sein Problem zu reflektieren.

*Baláz und sein Manager sind ein etwas schräges Gespann. Wie haben die beiden Laiendarsteller zusammengearbeitet?*

Wir haben lange daran gedacht, die Rolle von Kozas Manager mit einem professionellen Schauspieler zu besetzen. Nach einigen Proben wurde uns klar, dass das nicht funktionieren würde. Wir haben schließlich unseren Freund Zvonko Lakčević, einen Laiendarsteller, engagiert. Bei ihm gab es allerdings keinerlei Berührungspunkte mit der Welt des Boxens, und der Name Koza war ihm überhaupt kein Begriff. Dadurch entstand ein neues Problem: Koza verstand auf Anhieb, was er spielen sollte, weil er sich selbst darstellte. Das machte ihn gegenüber Zvonko zum Profi. Zvonko dagegen musste an seiner Figur arbeiten. Die charakterlichen Unterschiede zwischen den beiden sorgten für gewisse Spannungen. Das kam aber wiederum unserer Regieanweisung, dass Zvonko eine Distanz gegenüber Koza aufbauen sollte, sehr entgegen. Zvonko hat unsere Erwartungen bei Weitem übertroffen.

*Das Verhältnis zwischen dem kühl kalkulierenden Manager und dem naiven Träumer Baláz hat eine sadomasochistische Note. Andererseits gibt es viele Nuancen im Umgang der beiden miteinander. Ist das typisch für eine Beziehung in einem Teil der Gesellschaft, in dem es um den puren Existenzkampf geht?*

Ich würde nicht verallgemeinernd sagen, dass das Verhalten unserer Figuren typisch für Menschen am Rand der Gesellschaft ist. Aber ich kann mit Sicherheit sagen, dass wir die meisten Details, die in dem Film verarbeitet sind, nicht erfunden, sondern unmittelbar der Realität entnommen haben. Es ist kein typisches Merkmal von Menschen wie Koza, dass sie unrealistischen Träumen hinterherjagen. Das gilt doch für uns alle.

*Interview: Bernd Buder, Januar 2015*



**Ivan Ostrochovský** wurde 1972 im slowakischen Žilina geboren. Er studierte zunächst Dokumentarfilmregie in Bratislava, anschließend schloss er ein Studium an der Academy of Arts in Banská Bystrica ab. Ivan Ostrochovský ist an den Produktionsfirmen Sentimentalfilm und Punkchart Films beteiligt, für die er neben seiner Arbeit als Regisseur auch als Produzent tätig ist. Er lebt und arbeitet in Bratislava.

## Filme

2004: *Menšie zlo / Lesser Evil* (Koregie: Pavol Pekarčík, 50 Min.).  
2004: *Vietor / Wind* (Koregie: Pavol Pekarčík, 26 Min.).  
2005: *Karakorum* (Koregie: Pavol Pekarčík, 26 Min.).  
2008: *Uli Blaho* (Koregie: Pavol Pekarčík, 58 Min.).  
2010: *Ilja* (30 Min.).  
2013: *Zamatoví teroristi / Velvet Terrorists* (Berlinale Forum 2014, 87 Min.).  
2014: *Pavol Simai* (26 Min.).  
2015: *Koza*.